



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Ackerbürgerhaus der Städte Westfalens und des Wesertales

Ebinghaus, Hugo

Dresden, 1912

5. Das Ackerbürgerhaus

urn:nbn:de:hbz:466:1-28297

Das Ackerbürgerhaus.

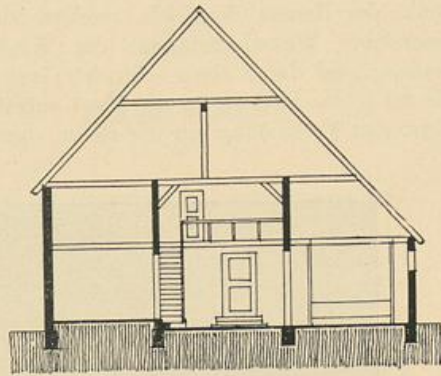
Ladet die Dorfstraße durch die scheinbar regellos zerstreut liegenden Gehöfte, die bald eng an die Straße rücken, bald Raum zu einer kleinen, platzartigen Erweiterung bieten, bald als Wächter eines großen Dorfteiches erscheinen oder gleichsam schutzsuchend sich hinter Eichen und Erlen verbergen, immer wieder zu längerem Verweilen ein, so gestalten sich die abwechslungsreichen Bilder der städtischen Straßen nicht weniger interessant. Die meist mit den Giebeln nach der Straße gestellten Häuser bieten eine Fülle einzelner Motive. Während die handeltreibende Bevölkerung in den größeren Städten sich hauptsächlich an den Marktplätzen und den Hauptverkehrsstraßen ansiedelte, und die Handwerker die Querstraßen und nahegelegenen Gäßchen bewohnten, hat der Ackerbürger seine Behausung meistens an der Peripherie der Stadt in der Nähe der Mauern und Stadttore aufgeschlagen. Hier werden die Bodenpreise geringer gewesen sein, so daß er sich ein Haus auf breiter Grundlage, nach Art der vorteilhaften Bauernhaustypen, errichten konnte, und anderseits waren von hier aus seine vor dem Stadttore liegenden Äcker, sowie die Getreidespeicher und die besonders feuergefährlichen Scheunen schneller zu erreichen.

Diese sichtbare Trennung der einzelnen Bevölkerungsschichten tritt vor allem in denjenigen Städten auf, die vor dem 30 jährigen Kriege eine hohe Blüte erlangten und den ganzen Binnenhandel Westfalens an sich gerissen hatten, wie Soest, Minden, Höxter und Hameln. Während bei Wiedenbrück diese charakteristische Trennung noch bis auf den heutigen Tag geblieben ist, hat in anderen Städten auch an den äußersten Stadtgrenzen, gewissermaßen an den alten Umwallungen, eine Vermischung der Ackerbürgerhäuser mit den Handwerkerhäusern stattgefunden, die sich als logische Folgerung der stetigen Entwicklung der Städte zu Handels- und Stapelplätzen und der damit eng zusammenhängenden Gewerbe von selbst vollzog. In den kleineren Städten, wie Lügde, Beverungen, Volkmarsen und anderen, ist der Ackerbau der Haupterwerbszweig der Bevölkerung bis auf den heutigen Tag geblieben. Wir finden daher die Ackerbürgerhäuser noch heute in allen Straßen vorwiegend vertreten.

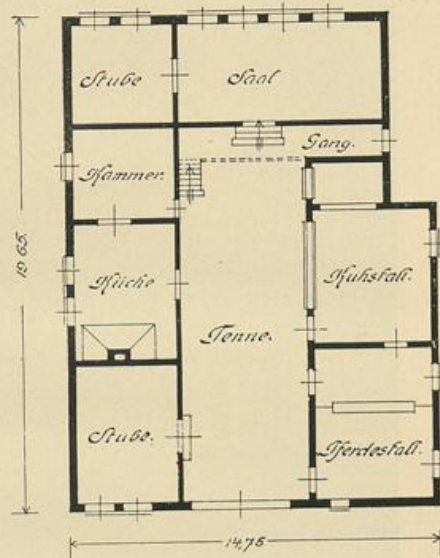
Betrachten wir nun eingehend die Wohnungen der Ackerbürger, so ist in den ersten angeführten Beispielen keinerlei prinzipielle Abweichung vom ländlichen Wohnhause zu verzeichnen. Dabei wäre zu bemerken, daß diese Beispiele nicht einzelne Ausnahmen darstellen, sondern fast immer die typische Ackerbürgerhausanlage der betreffenden Stadt repräsentieren. Dann sind die ersten Beispiele vorzugsweise aus kleineren Städten genommen, die teils durch die isolierte Lage, teils durch die

vielen Kriegsstürme wenig aus ihrem Entstehungsstadium herausgekommen sind und mehr als Bindeglied zwischen Dörfern und Handelsstädten betrachtet werden müssen. Eine folgerichtige Entwicklung der Ackerbürgerhäuser sehen wir in der Anlage der Stallungen, wie dieselben sich anfänglich noch um die Diele gruppieren, dann nach und nach, den steigenden Wohnungsbedürfnissen entsprechend, den Wohnräumen weichen und schließlich nur noch in dem hinteren Teile des Gebäudes angelegt werden, so daß im späteren Entwicklungsstadium die beiden Seitenschiffe des Ackerbürgerhauses nur noch von den Wohnräumen ausgefüllt sind.

In den Abbildungen 16—18 sei ein Ackerbürgerhaus aus Steinheim gegeben. An der hohen, durch zwei Geschosse bis zur Dachbalkenlage reichenden Diele schließen sich rechts die Kuh- und Pferdeställe an, die durch einen Anbau, der organisch mit dem Dache des Haupthauses zu einem einheitlichen Gebäude verwächst, eine Erweiterung erhalten haben. Das linke Seitenschiff dient lediglich Wohnzwecken und wird durch eine Stube, eine Küche und Kammer gebildet. Hinter der Tenne bildet ein saalartiges Zimmer mit einer Stube, gleich der Dönse beim Bauernhause, den Abschluß des Gebäudes. Diese beiden Räume liegen ca. 80 cm über dem Tennenfußboden erhöht und sind zum Teil unterkellert. Jedoch lagert die Dachbalkenlage in gleicher Höhe des ganzen Gebäudes auf den Umfassungs- und Mittelwänden, und ein einheitliches, großes Satteldach überdeckt den ganzen Grundriß. Die Herdanlage weicht von dem Bauernhauschema ab. Sie liegt nicht im Schwer-



Querschnitt.



Grundriß.

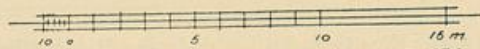


Abb. 16 und 17. Steinheim i. W., Neustraße 250.

punkt des Hauses, der Diele, sondern ist mit dem früheren Waschorte zu einem besonderen Wirtschaftsraume, der Küche, verschmolzen. Der Saal und die Stallung sind durch einen schmalen Gang getrennt, der aber in diesem Falle nicht als der letzte Anklang an das Fleet aufzufassen ist, sondern dem einfachen Bedürfnisse, eine Verbindung mit der rechts angrenzenden Scheune zu schaffen, Rechnung

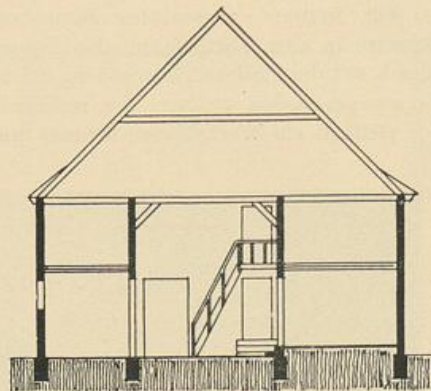


Abb. 18. Steinheim i. W., Neustraße 250.

trägt. Eine typische Verbindung mit dem Obergeschosse ist die Galerie, die fast immer an der hinteren Stirnseite der Diele, dem früheren Herdraum, angelegt ist und gewissermaßen als Flur für die Kammern des zweiten Stockwerkes dient. Die Räume dieses zweiten Stockes werden in der Regel nur zum Aufspeichern des Getreides benutzt und als solche Bühnen genannt.

In den Abbildungen 19—21 begegnen wir ebenfalls einem typischen Ackerbürgerhause aus Steinheim, welches im Jahre 1729 erbaut worden ist. Noch ist im wesentlichen die Anlage erhalten geblieben; aber schon haben die Stuben hinter der Diele den Stallungen für Kleinvieh weichen müssen. Der Futtergang, die notwendige Ergänzung zu den Schweineställen, hat nur die übliche Stallhöhe, so daß der geschlossene Wohnteil an der Stirnseite der Diele noch als ein einheitliches Ganze in die Erscheinung tritt. Auch hier sind, wie fast in allen Ackerbürgerhäusern dieser Stadt, die Stuben des Wohnteiles um durchschnittlich 0,80 m bis 1,00 m über dem Dielenfußboden erhöht angelegt und unterkellert.

Ist das Bedürfnis nach einer größeren Anzahl von Zimmern geringer, so wird auch noch ein Teil des zweiten Langschiffes zu Stallungen benutzt, und zwar sind hier meistens die Pferde untergebracht. Auch das zweite Stockwerk dient in unserem Beispiel lediglich zum Aufspeichern des Getreides, und nur an der Straßenfront sind zwei Schlafkammern abgeteilt. Die Kornbühne über den Stallungen des linken Langschiffes ist nur durch eine Leiter zugänglich, während die beiden Schlafgemache indirekt durch die Getreidebühne über Stall und Kammer zu erreichen sind.



Schnitt a-b.

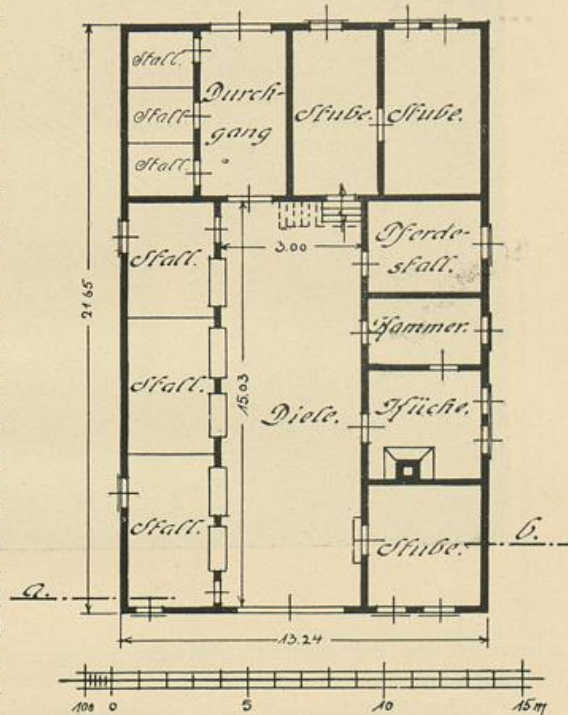


Abb. 19 und 20. Steinheim i. W., Marktstraße 5, erbaut 1729.

die beiden Schlafgemache indirekt durch die Getreidebühne über Stall und Kammer zu erreichen sind.

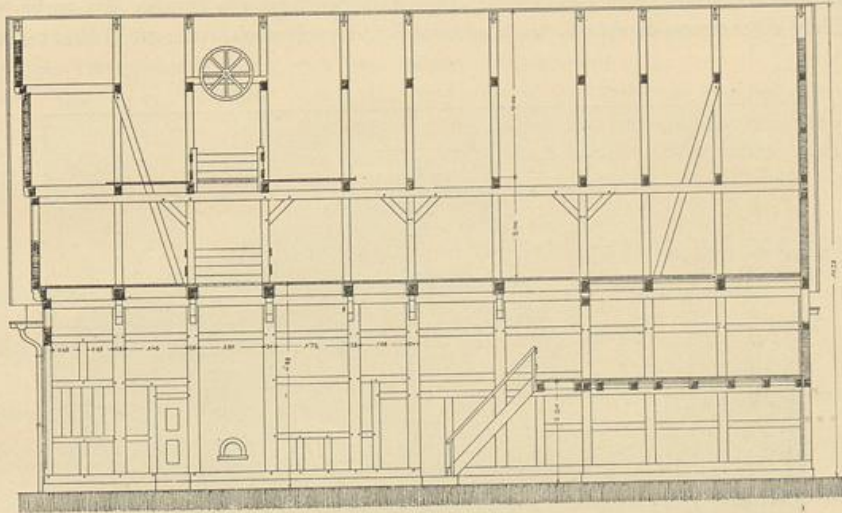
Ein weiterer wesentlicher Fortschritt ist die Anlage einer Stube an der Straßenseite in dem Langschiffe, das bisher nur zu Stallungen diente. Wie sich allmählich mit der stetigen Entwicklung der Städte die Wohnräume die beiden Langschiffe gewissermaßen erobern, ist recht charakteristisch und gibt auch, da die Stuben vielfach als Werkstätten benutzt werden, von dem allmählichen Entwick-



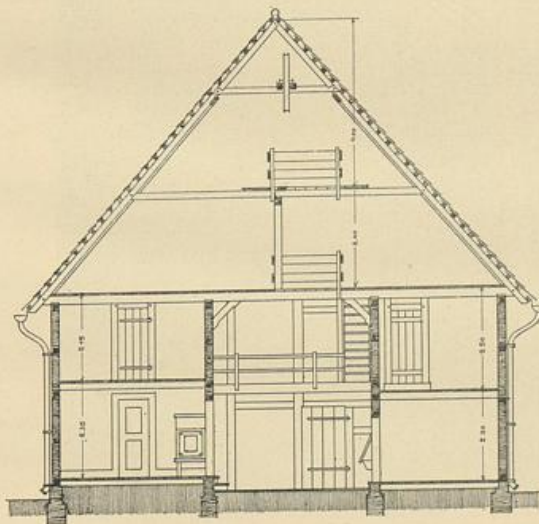
Abb. 21. Steinheim i. W., Marktstraße 5.

lungsprozeß aus der ackerbautreibenden zur gewerbe- und handeltreibenden Bevölkerungsschicht ein beredtes Zeugnis.

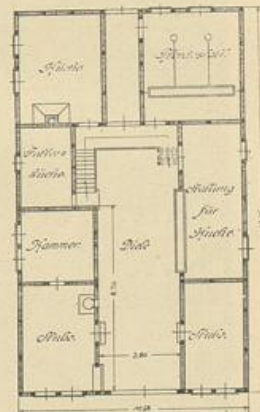
In den Abbildungen 22—25, einem Ackerbürgerhause aus Blomberg, welches im Jahre 1677 erbaut wurde, sehen wir einen Repräsentanten dieser typischen Anlage. Das linke Seitenschiff dient, wie auch in dem der Abbildungen 16—18, durchweg Wohnzwecken und besteht aus Stuben, Kammer und Futterküche; aber in dem rechten Langschiffe hat der Stallraum durch die Stube an der Straßenfront



Längenschnitt



Querschnitt



Grundriss

Abb. 22—24. Blomberg, Neue Torsstraße 25, erbaut 1677.

eine Einschränkung erfahren und nimmt dafür einen größeren Raum von den früheren Wohnteilen als bisher ein. Bemerkenswert ist die Küche, die bedeutend größere Abmessungen als die Stube aufweist und auch noch heute zu Wohnzwecken,



Abb. 25. Blomberg, Neue Torstraße 25, erbaut 1677.

gewissermaßen als Wohnküche, benutzt wird. Auch sie redet von dem konservativen Charakter der Niedersachsen, da sich das ganze Wirtschaftsleben, obwohl der Herd in einem besonderen Raume untergebracht ist, ähnlich wie beim Bauern-

hause, in dem hinteren Teile des Gebäudes abwickelt, und die eigentlichen Wohn- und Wirtschaftsräume eng mit den Stallungen verwachsen sind. Eine steile Treppe ohne Setzstufen an der Stirnseite der Tenne vermittelt mit der Galerie die Verbindung mit dem Obergeschoß, bzw. mit dem großen Bodenraume.

Eine etwas reichere Ausbildung hat auch dieses Gebäude im Äußeren erfahren. Die einfachen Dachkonstruktionen, bestehend aus Kehlgebälk und Hahnenbalken, kommen im Frontgiebel durch Überkragung der Geschosse recht vorteilhaft zur Geltung. Gesteigert wird diese Gliederung durch die ranken- und blatt-

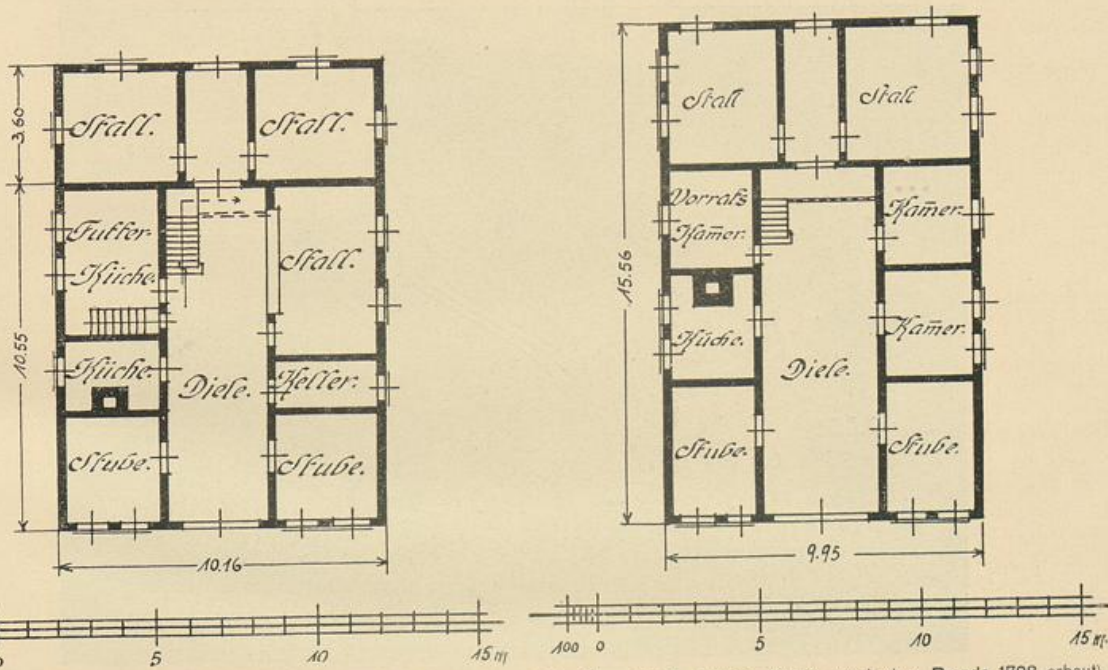


Abb. 26. Lügde, untere Straße (vor dem Brande 1796 erbaut).

Abb. 27. Lügde, mittlere Straße (nach dem Brande 1798 erbaut).

artigen Verzierungen der Flächenornamente an den Füllungshölzern und Toreinfassungen. Saumschwelle und Rahmenholz tragen die Inschriften:

WO DER HERR NICHT DAS HAUS BAWET, SO ARBEITEN
UMSONST DIE DRAN BAWEN.

WO DER HERR NICHT DIE STADT BEHÜTET SO WACHT
DER WECHTER UMBSONST,

ES IST UMBSONST, DAS IR FRUE AUFSTEHET UNDT
HERNACH LANGE SITZET UNT ESSET EWER BROT MIT SORGEN,
DEN SEINEN FREUNDEN GIBT ERS SCHLAFEND.

ICH LASE DEN LIEBEN GODT WALTEN, DER SO LANGE
HADT HAUS GEHALTEN, DAN EIR IST GAR EIN REICHER GODT,
JAH MER ER GIBT, JA MER ER HADT, ZU DEN ALLE MEINE
HOFFNUNGE STET.

Über dem Tore ist zu lesen:

M. JÜRGEN STRUCK UND ANNA MARGARETA BROKERS.
ANNO DOMINI 1677.



Abb. 28. Lügde, mittlere Straße.

Als Beispiel, daß Brandkatastrophen die Grundrißänderungen nicht beeinflußt haben, mögen hier zwei Ackerbürgerhäuser aus Lügde aus verhältnismäßig jüngster Zeit dienen. Im Jahre 1796 wurde die Stadt, mit Ausnahme eines Straßenzuges, vollständig eingäschert; aber auf den Fundamenten der ehemaligen Häuser wurden die Gebäude bald wieder ebenso errichtet.

Erwiesen wird dieses durch ein Gebäude (Abb. 26), das den verheerenden Brand überdauert hat. Vergleicht man diesen Grundriß mit einem Gebäude, das um 1789 erbaut ist (Abb. 27), so ist hier kein prinzipieller Unterschied bemerkbar. Daß in dem Hause (Abb. 27) nur wenig Raum für Stallungen übrig geblieben ist, hat seinen Grund darin, daß die Bewohner auch zur Zeit der Errichtung des Ge-

bäudes dem Schmiedehandwerk oblagen, also vorwiegend Gewerbetreibende waren und die Landwirtschaft nur noch als Nebenerwerb betrieben. Neuerdings hat auch der eine Stallraum den Wohnungsbedürfnissen weichen müssen, und in dem früheren Kuhstall ist nur noch Kleinvieh untergebracht. Aber auch in dem Hause, welches vor dem Brande errichtet ist, dessen Erbauungsjahr leider nicht festgestellt werden

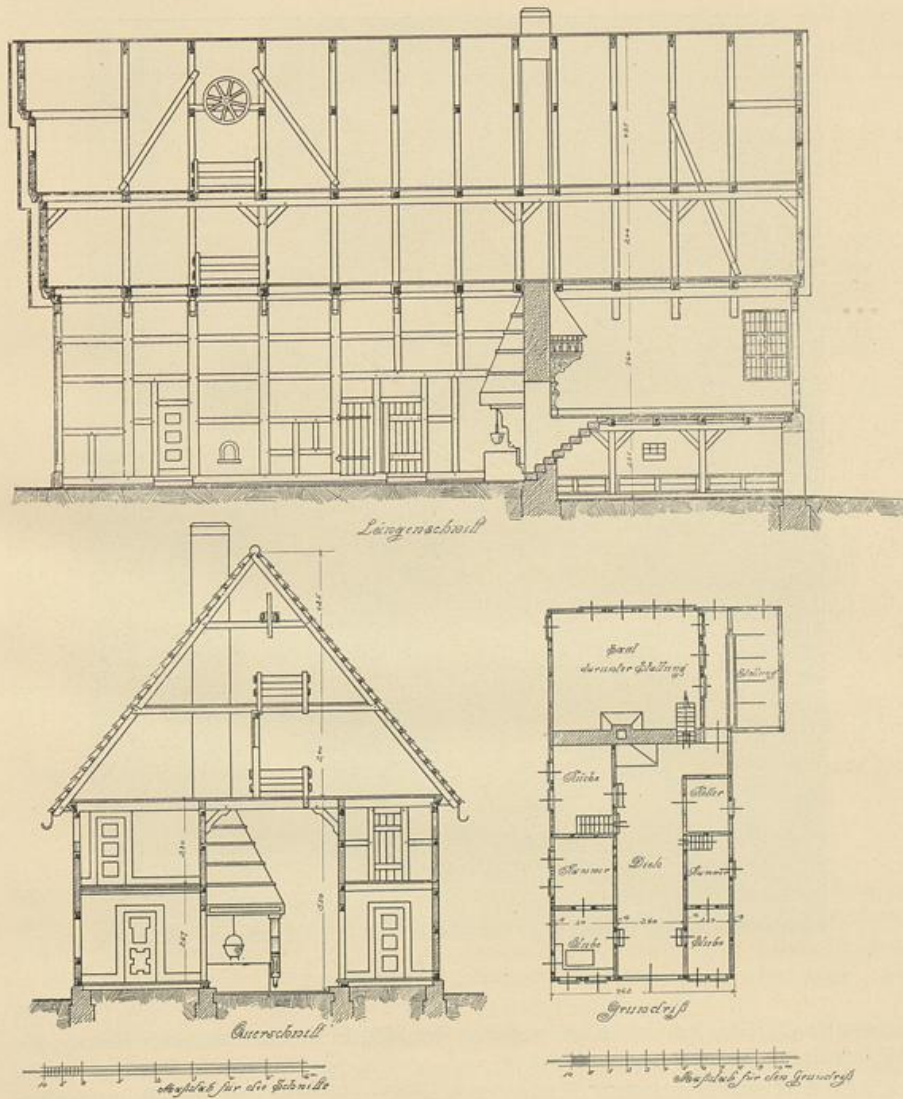


Abb. 29—31. — Blomberg, Langersteinweg 8.

konnte, kommt der bemerkenswerte Kreislauf in der Entwicklung der Wohn- und Stallräume klar zum Ausdruck. Der ehemalige Wohnteil wird in diesem Beispiele, abgesehen von dem notwendigen Futtergange, ausschließlich zu Stallungen benutzt, und die eigentlichen Wohnstätten, die beiden Stuben und die Küche, beherrschen



Abb. 32. Blomberg, Langersteinweg 8.

die vordere Hälfte des Gebäudes, wodurch der städtische Charakter des Hauses allmählich zum Ausdruck kommt.

Im allgemeinen zeigen die Häuser in Lügde, die nach dem Brande entstanden sind (Abb. 28), auch im Aufbau Gleichmäßigkeit und Nüchternheit, gleichsam als

ob die Bewohner nur das Bestreben gehabt hätten, notdürftig unter Dach und Fach zu kommen. Selbst die sonst immer wieder auftretenden Torverzierungen fehlen gänzlich, und nur ab und zu ist durch einzelne Meißelhiebe der Namenszug der Bewohner oder die Jahreszahl eingehauen. Auch in Volkmarsen zeigt ein kurz nach einem großen Brande errichtetes Gebäude einen schlichten, fast nüchternen Aufbau, so daß dadurch wohl allgemein die Schlußfolgerung zu ziehen ist, daß große Brände, die ganze Stadtteile einäscherten, auf die Handwerker eher lähmend als fördernd gewirkt haben, so daß die allgemein verbreitete Ansicht, in den wohlhabenden

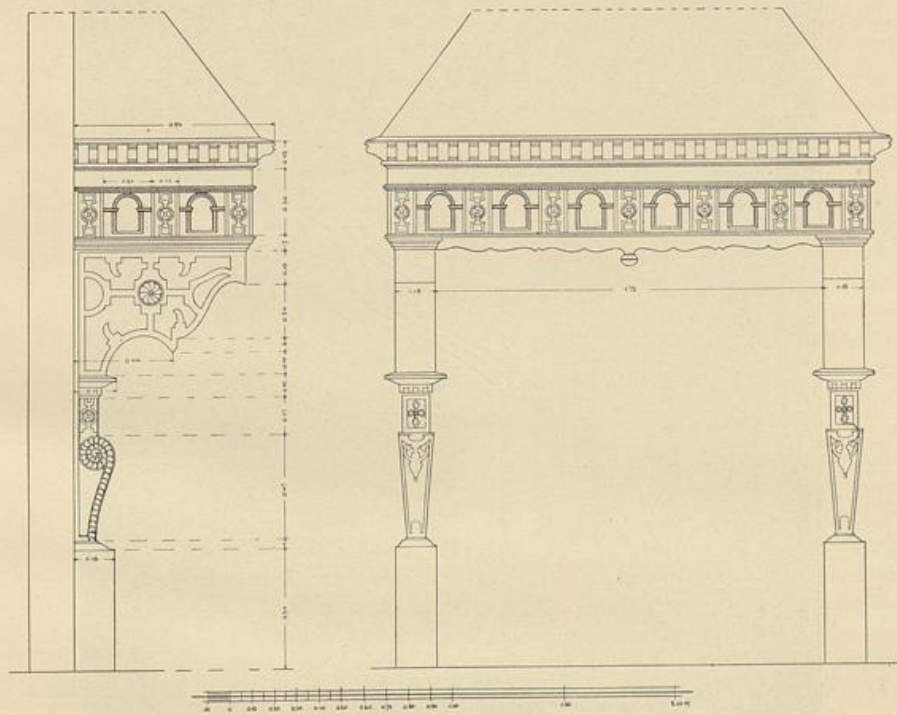


Abb. 33 und 34. Kamin, Blomberg, Langersteinweg 8.

Städten seien die Häuser nach einer Feuersbrunst herrlicher entstanden denn je zuvor, nicht stichhaltig sein kann. Bedenkt man auch die Fülle von Aufträgen, welche die Bauhandwerker nach einem verheerenden Brande zu erledigen hatten, so wird zur Kunstentfaltung und zum Ausklügeln raffinierter Grundrisse keine Zeit und auch wohl kein Verlangen vorhanden gewesen sein.

Als Beispiel, wie die Stallungen vollends die Stelle des ehemaligen Wohntheiles eingenommen haben, sei hier in den Abbildungen 29—32 ein Ackerbürgerhaus bzw. Kaufmannshaus aus Blomberg gegeben. Obwohl beim Betreten des Hauses von den Stallungen nichts mehr zu finden ist, da dieselben als Nebenräume

unter dem Saale angelegt und auch nicht mehr von der Diele zugänglich sind, sondern nur von der Hofseite aus Zugänge erhalten haben, so ist doch die Gesamtanlage

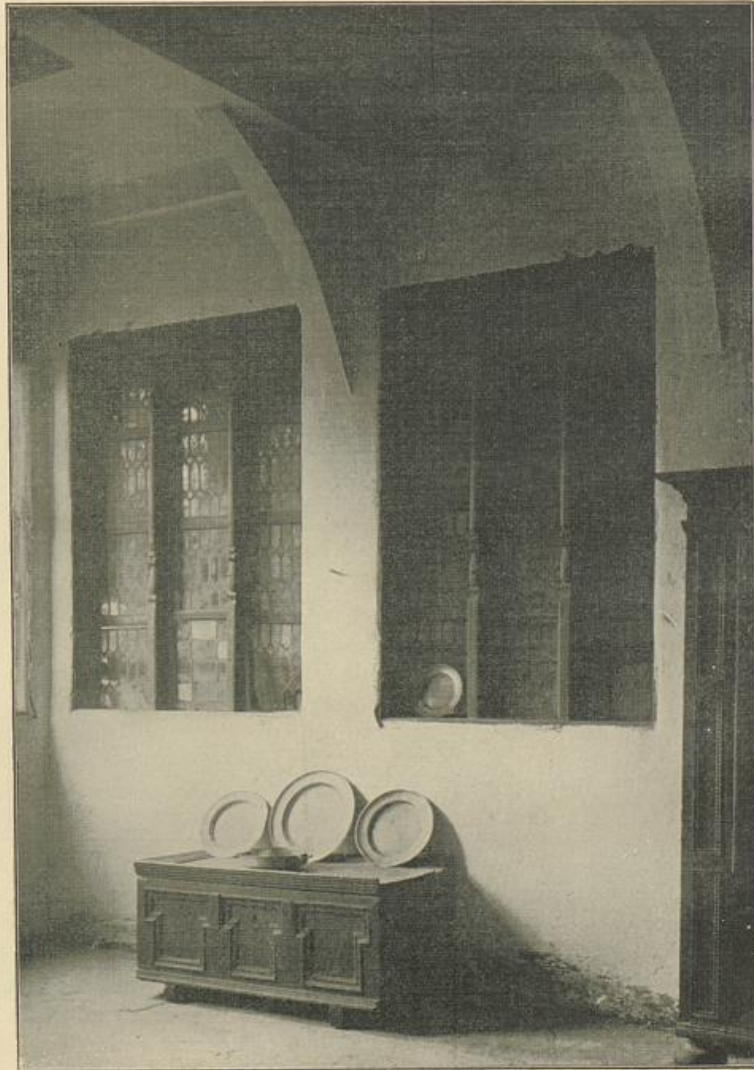


Abb. 35. Saal, Blomberg, Langersteinweg 8.

dem niedersächsischen Bauernhausgrundriß entnommen. Der alte Herd mit dem massiven, weit ausladenden, auf Steinkonsolen gestützten Rauchfange hat seinen alten Platz im Schwerepunkte des Hauses an der Giebelseite zu behaupten gewußt.

Allerdings ist seine Stellung nicht mehr in der Achse der Diele, sondern er mußte sich dem Kamin im Repräsentantensaal (Abb. 33 und 34) unterordnen. In diesem Saale (Abb. 35) erkennen wir die Kemnaten, Steinkammern oder Luchten der Patrizierhäuser unschwer wieder, zumal der Fußboden dieses Saales auf einem zirka 2 m hohen, massiven Unterbau ruht. Der Stallanbau ist wahrscheinlich jüngeren Datums und nicht gleichzeitig mit dem Gebäude errichtet. Ob nun in diesem Beispiele ursprünglich wenigstens ein Langschiff zur Beherbergung des Viehes gedient

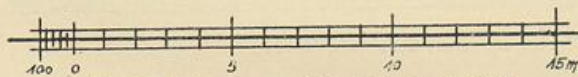
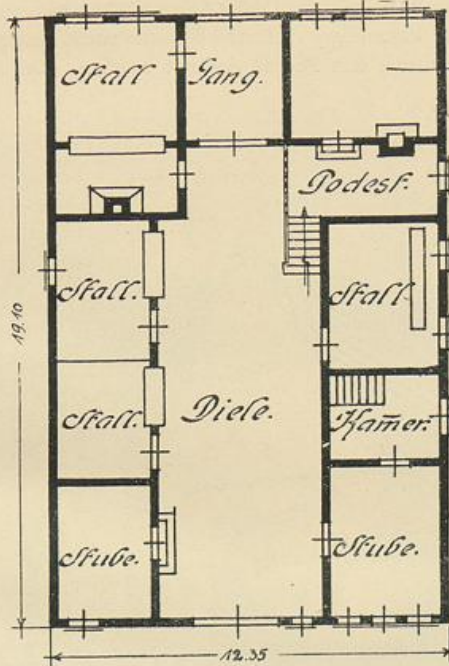


Abb. 36. Helmershausen, Steinstraße, erbaut 1645.

Hintergebäude nicht die Rede sein kann. Diese Symptome beweisen, wie überaus mächtig diese ländliche Raumgestaltung im Volksempfinden der Städter wurzelte und auf jahrhundertelange Tradition zurückblickte. An dem Rahmenholze der Straßenfront steht die Inschrift:

Erkenne Godt und ruf ihn an,
In allem was du begehrst zu Thun.
So wirdt ehr deine Anschläge und Fleiß regieren,
Daß du erlangst Preiß, Saal.
Guads hilft fro undt spat.

zeitweise als
Schulzimmer
benutzt worden

hat und die jetzige Anordnung der Räume sich erst später entwickelte, kann nicht mehr ermittelt werden.

Die formale Ausbildung des Inneren, die reichen, massiven Fenstereinfassungen, die profilierten Deckenbalken des Saales, dann im Äußeren die eindrucksvolle Giebelaufteilung zeugen davon, daß es sich hier mehr um das Gebäude eines wohlhabenden Kaufmanns oder gar Patriziers, als um dasjenige eines Ackerbürgers handelt. Dabei ist nicht nur in der Grundrißkomposition die ländliche Beeinflussung wahrnehmbar, sondern auch in der Anordnung des Satteldaches, welches sich einheitlich auch über den Saal erstreckt, weshalb von einem besonderen

Bei den weiter zu besprechenden Grundrissen treten die Räume hinter der Tenne nicht mehr als einheitliche Gebäudemasse in die Erscheinung. Allmählich nimmt der schon bei den Ackerbürgerhäusern in Lügde charakteristische Futtergang größere Dimensionen an, sowohl an Höhe als auch an Breite. Die Stuben oder Stallungen des früheren Wohnteiles erhalten zuletzt nur noch die Breite des Seitenschiffes, und der Futtergang verschmilzt mit der Diele zu dem einheitlichen Mittelschiffe.

Als Beispiel dieser Entwicklungsreihe möge ein Ackerbürgerhaus aus Helmershausen dienen (Abb. 36 und 37). Der ehemalige Wohnteil kommt nicht mehr klar zur Geltung und kann nur notdürftig durch das Podest ergänzt werden. Der Gang



Abb. 37. Helmershausen, Steinstraße 16—20.

hinter der Tenne hat auch eine beträchtliche Breite erhalten; jedoch ist seine Höhe nur etwa 2 m, so daß beim ersten Eindruck noch die Geschlossenheit des niedersächsischen Bauernhausgrundrisses in die Erscheinung tritt. Bemerkenswert bei diesem Grundriß ist das Dielenfenster, das sich neben dem Tore befindet. Diese Anordnung findet sich nur vereinzelt und kehrt eigentlich nur bei den Dielen einzelner Patrizierhäuser wieder. Das Gebäude ist unter Beibehaltung der sonstigen Raumkomposition um ein vollständiges Geschoß vergrößert, um den nötigen Raum für Getreide, Futter und Früchte zu erhalten. —

Ferner sei in den Abbildungen 38—42 ein Ackerbürgerhaus aus Wiedenbrück gegeben, in dem die ländliche Beeinflussung unschwer wiederzuerkennen ist.

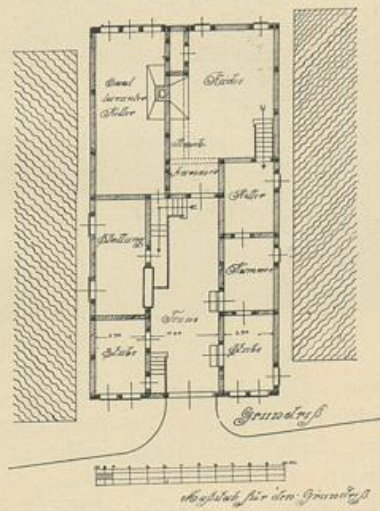
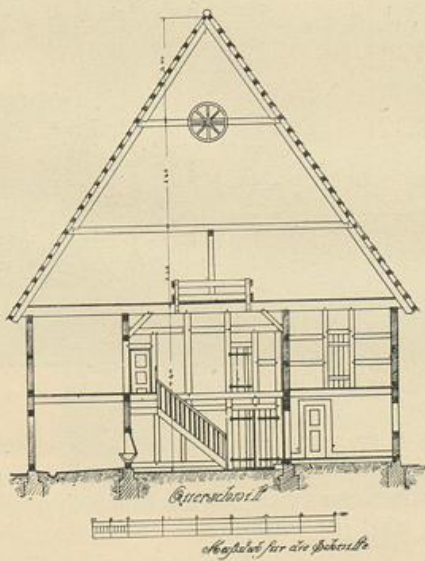
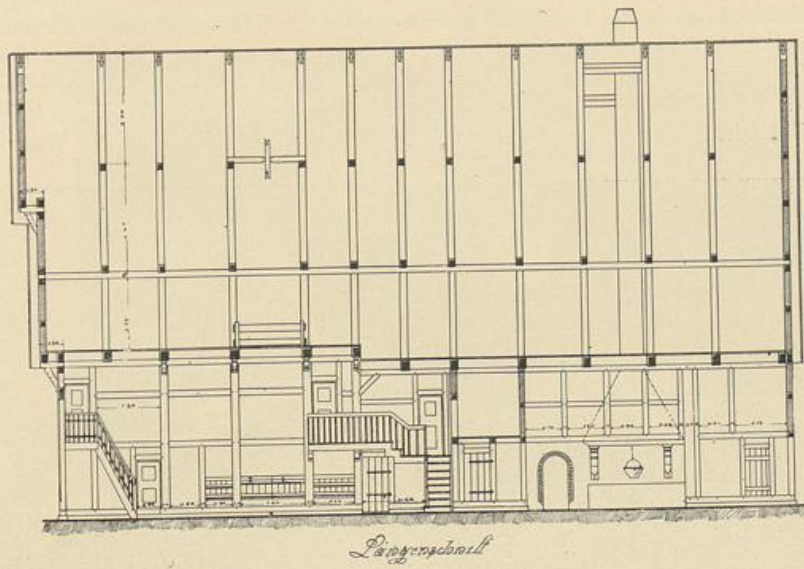


Abb. 38—40. Wiedenbrück, Langestraße 121, erbaut 1662.

Der hintere Gebäudeteil, bestehend aus Küche und Saal, ist im Prinzip mit den charakteristischen Wohnräumen, den Dönsen des Bauernhauses, zu vergleichen, nur durchdringt das rechte Langschiff gewissermaßen die Küche und deutet hiermit schon das allmähliche Verschwinden dieser Wohnraumgruppe an. Die Lage der Küche, die gleich der Tenne bis zur Dachbalkenlage reicht, ist typisch für das östliche und mittlere Westfalen und ist hauptsächlich außer in Wiedenbrück noch in Rheda, Gütersloh, Beckum und Soest zu finden. Wie in vielen Städten des Weser-

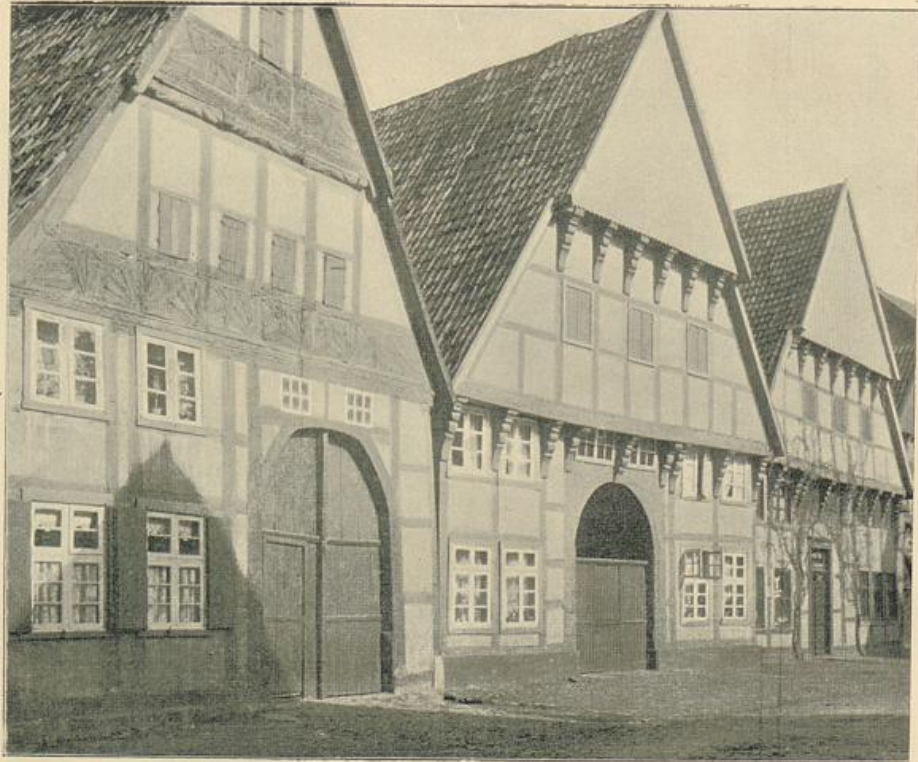


Abb. 41. Wiedenbrück, Langestraße.

tales, so wurde auch hier vielfach neben dem Ackeroau auch irgend ein Handwerk betrieben. Die Bewohner dieses Hausbeispiels in Wiedenbrück betrachten den Ackerbau nur als Nebenberuf, während das Lohgerbergewerbe die Haupterwerbsquelle bildet. Die Saumschwelle dieses Gebäudes trägt die Inschrift:

WER · SCHELT · MICH · UND · DE · MINE ·
 GA · TO · HUS · UND · RECHE · DE · SINE ·
 VIND · HE · DAR · KEIN · GEBRECK ·
 SO · KOME · UND · STRAF · MICH ·

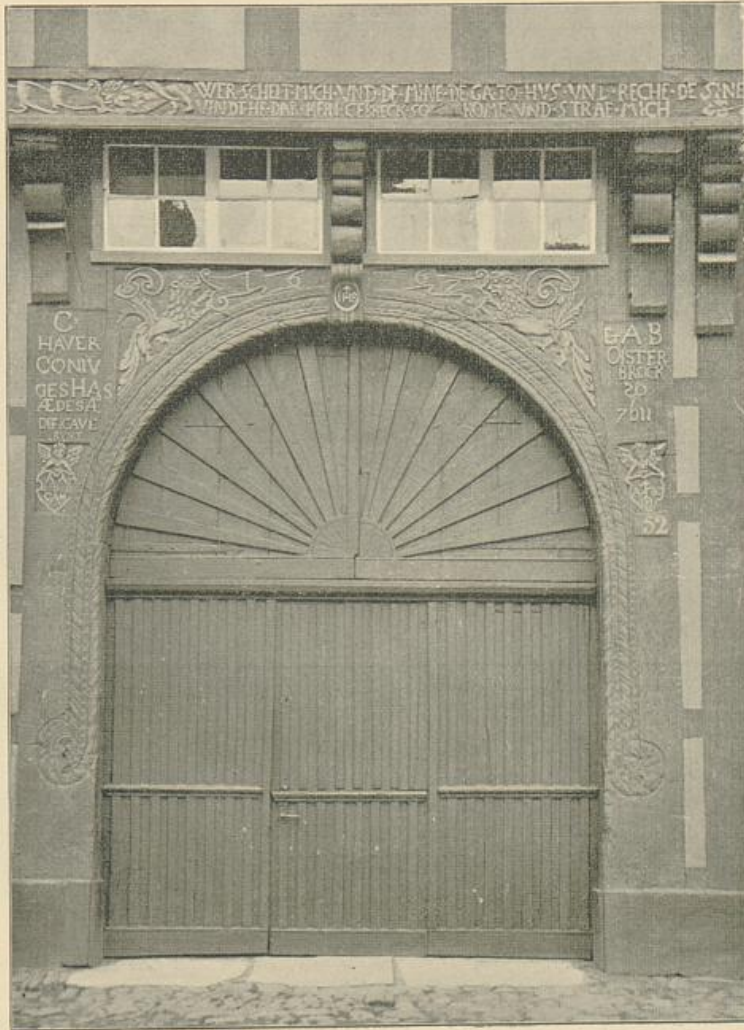


Abb. 42. Wiedenbrück, Langestraße 121, erbaut 1662.

Nach und nach verschwinden die letzten Anklänge an den ehemaligen Wohn- teil. Ist in Wiedenbrück noch eine deutliche Trennung der Küche von der Tenne wahrnehmbar, so verwachsen in dem nächsten Beispiele, einem Ackerbürgerhaus aus Rheda (Abb. 43—45), Küche und Diele fast zu einem einheitlichen Raume; jedoch kann leicht durch Ergänzung der Küchenwand der frühere Wohnteil vervollständigt werden, und wir würden dann im Prinzip denselben Grundriß wie in Wiedenbrück erhalten.

Als letztes Beispiel, in dem der ehemalige Wohnteil noch ergänzt werden kann, der Futtergang aber fast dieselben Abmessungen wie die Tenne aufweist,

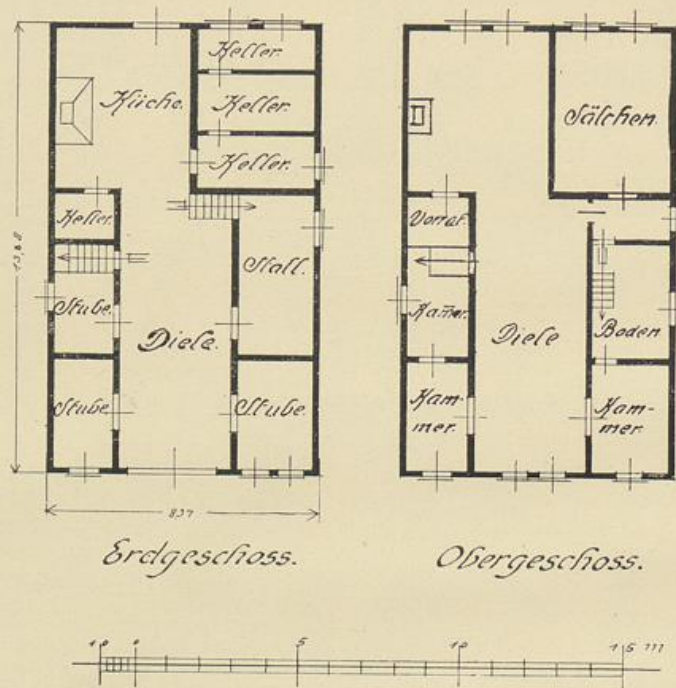


Abb. 43 u. 44. Rheda, Kleinstraße, erbaut 1619.

nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Breite, möge hier ein Ackerbürgerhaus aus Beverungen, erbaut 1649, dienen (Abb. 47). Die geringe Breite des linken Längschiffes läßt frühere Stallungen vermuten, die erst später zu Wohnräumen eingerichtet und vermietet worden sind. Die große Anzahl der Stuben und Kammern würde sonst in keinem Verhältnis zu der Größe der Stallungen stehen. Die Küche füllt hier, wie fast überall an der Weser, einen Teil des Seitenschiffes aus, ist auch nur ein Stock hoch, so daß das Obergeschoß außer den beiden Frontstuben aus zwei großen Kornbühnen besteht.

Bei den jetzt folgenden Ackerbürgerhausgrundrissen ist der ehemalige Wohn-
 teil vollends verschwunden. Das ganze Haus setzt sich nur aus der Diele und
 den beiden Seitenschiffen zusammen, und wir treffen dieselbe Grundrißdisposition,
 wie sie die Bauernhäuser im Wesergebiet auf dem Lande aufweisen, auch in den
 Städten an. In Abb. 48 sehen wir ein Ackerbürgerhaus dieser Entwicklungsreihe
 einfachster Art. Dasselbe stammt aus Helmershausen und ist im Jahre 1760 erbaut.
 Vergleicht man hiermit das in Abbildung 36 erwähnte Bürgerhaus aus Helmers-



Abb. 45. Rheda, Kleinstraße.

hausen aus dem Jahre 1645, so findet darin der Entwicklungsprozeß innerhalb einer
 Stadt seine Bestätigung. Wenn auch die Herdanlage, nach dem ersten Eindruck
 zu urteilen, uns ein altes Gebäude vor Augen führt, das streng genommen diese
 Entwicklungsreihe nicht bestätigt, so wird hier der Rückschritt von der Ver-
 feinerung der Lebensbedürfnisse, die sonst eine besondere Küchenanlage forderte,
 zur ursprünglichen Einfachheit eine Folgeerscheinung des 30 jährigen Krieges sein,
 und mit ihm steht der betäubende Rückschritt in kultureller Beziehung in Zusammen-

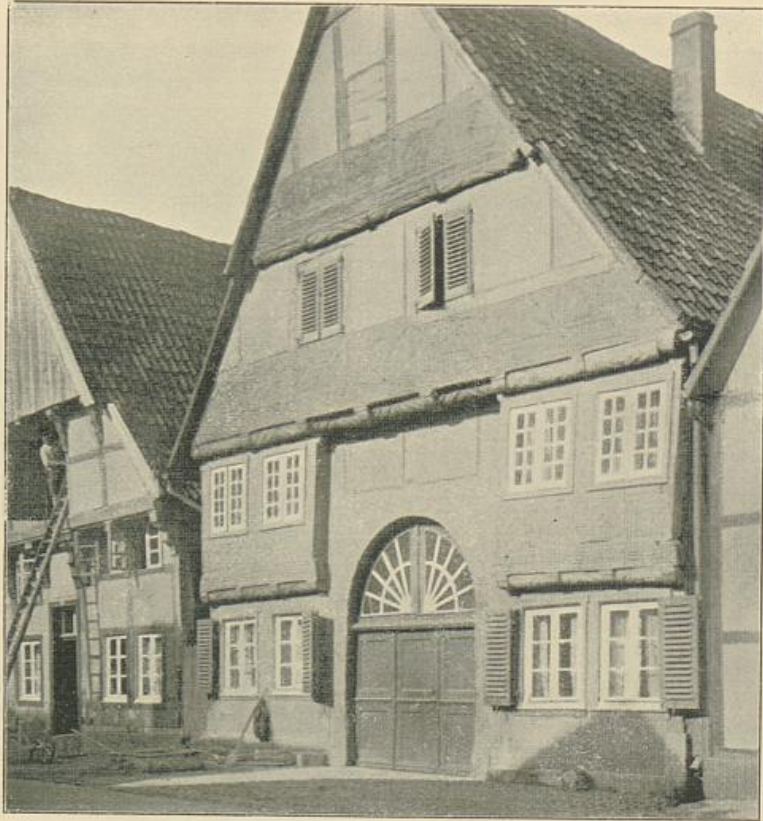


Abb. 46. Wiedenbrück, Mönchstraße, erbaut 1576.

hang. Der 0,90 m breite und ca. 2,00 m lange Herd hat weder Rauchfang noch Kamin und hat seinen alten Platz an der Stirnseite der Tenne behauptet. Eine aufrechtstehende Sandsteinplatte teilt ihn in zwei Feuerstellen, eine Eigenart, die einzig dasteht und durch welche die wohl später vollzogene Teilung der Häuser in zwei getrennte Wohnungen mit je Stube, Kammer und Stall begründet ist. Beachtenswert ist

jedoch, daß nicht etwa die eine Wohnung von dem Hauseigentümer vermietet ist, sondern daß das Gebäude zwei Hausbesitzern gehört und daß die Grenze mit der Achse zusammenfällt. Diese an- und für sich sehr sonderbare Einrichtung wird jedoch erst im letzten Jahrhundert entstanden sein. Die massive Hoffront ist nur durch das steil ansteigende Gelände bedingt und steht als solche ebenfalls nur vereinzelt da. Ein großer Teil der Acker-

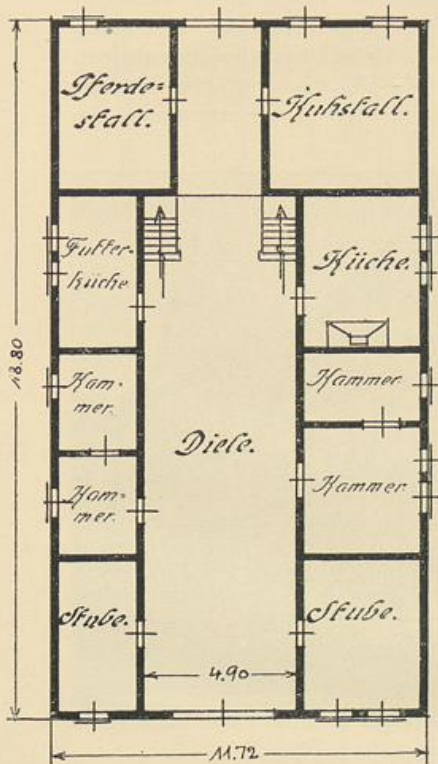


Abb. 47. Beverungen, Langestraße 112,
erbaut 1649.]

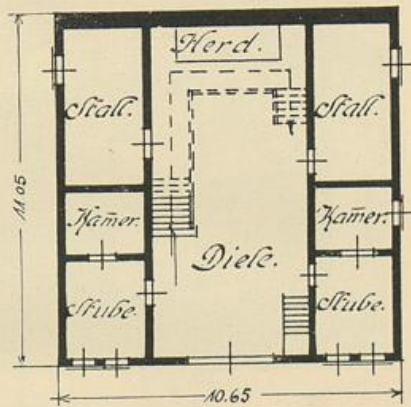


Abb. 48. Helmershausen, Poststraße 76,
erbaut 1670.

bürgerhäuser aus Beverungen (Abb. 49) weist gleichfalls die rein dreischiffige Anlage auf. Einen typischen Grundriß aus dieser Stadt hat Stiehl im Handbuche der Architektur, II. Teil, 4. Band, 2. Heft, p. 178, veröffentlicht.

In Volkmarshausen, an der Grenze von Niedersachsen und Hessen, kommt die Scheidung dieser Volksstämme auch in ihren Wohnungen zum Ausdruck. Neben Ackerbürgerhäusern, die eine Beeinflussung niedersächsischer Bauweise deutlich erkennen

lassen, sind rein hessische Bürgerhäuser zu finden; deshalb treten sowohl in Volkmarshausen als auch in Hofgeismar typische Vermischungen dieser beiden Volkscharaktere auf, die auch in dem Ausdrucksmittel ihrer Lebensgewohnheiten, dem Wohnhause, sich widerspiegeln. Wollte man den überwiegenden Einfluß entweder der hessischen oder der niedersächsischen Bauweise feststellen, so müßte an Hand der erhaltenen Wohnstätten eine Angliederung dieser beiden Städte an Niedersachsen unbedingt erfolgen, und deshalb sind auch aus diesen beiden in gewisser Beziehung bedeutenden Städten des Mittelalters einige Grundrisse in die Entwicklungsreihe eingegliedert.

In dem Beispiele aus Volkmarshausen (Abb. 50—55) sehen wir eine typische dreischiffige Hausanlage; doch weicht dieses Haus sowohl in der Anordnung der

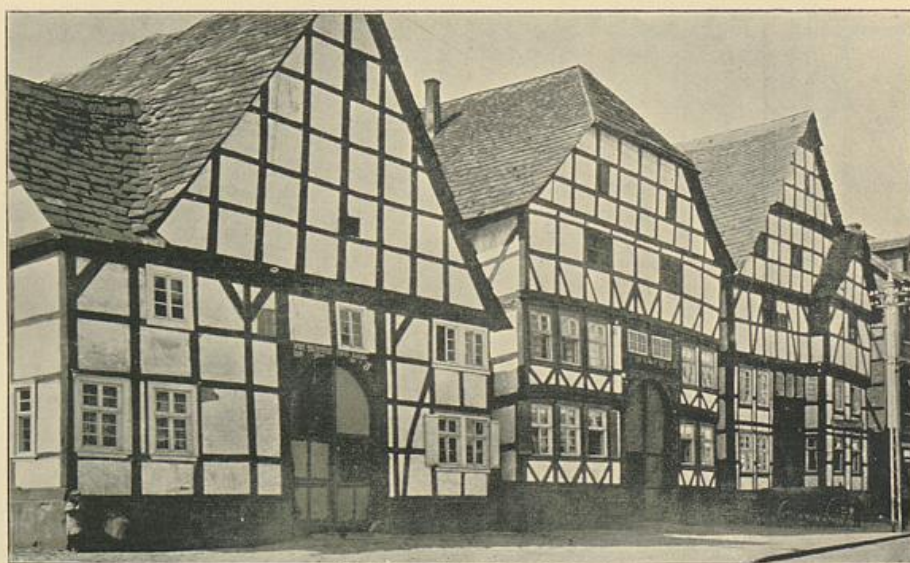


Abb. 49. Beverungen, Marktstraße.

Ställe als auch in der Höhendimensionierung der Tenne von den üblichen, im vorstehenden erwähnten Ackerbürgerhäusern ab. Das ganze Gebäude ruht auf einem durchschnittlich 0,95 m hohen Sockel. Die Stallungen, die von dem Hofe, der seitlich an das Ackerbürgerhaus grenzt, zugänglich sind und mit ihm auf einer Höhe liegen, befinden sich in dem linken Seitenschiffe unter der Stube und den Kornböden. Standen früher die Stallungen in direkter Verbindung mit der Tenne und wurde sonst das Vieh von der Diele aus besorgt und überwacht, so ist es bei diesem Hause nicht der Fall, da der Tennenfußboden zirka 80 cm über dem Stallfußboden liegt und die Hauptstalltüren sich nach dem Hofe zu öffnen. Eine massive Treppe verbindet die Tenne mit den Stallräumen. Die Diele ist im Prinzip nur ein

Stockwerk hoch; jedoch ist ihre Höhe durch die tiefere Lage des Fußbodens (0,50 m unter Sockeloberkante) gesteigert, so daß hier sowohl wie in der Küche der Eindruck einer zweistöckigen Tenne bewahrt bleibt. Wenn auch äußerlich infolge des nicht vorhandenen Einfahrtstores ein wesentliches Moment für den Charakter des Bauernhauses fehlt, so muß man doch im Hinblick auf den Grundriß sagen, daß keine

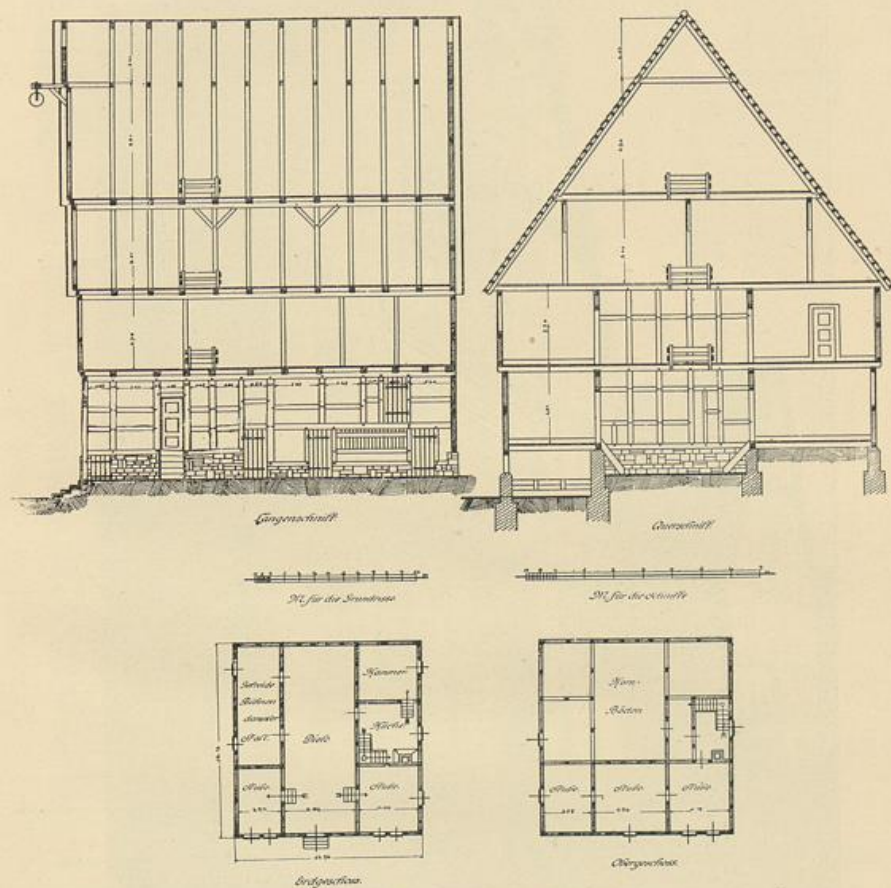


Abb. 50—53. Volkmarsen, Heumarkt.

prinzipiellen Unterschiede vorhanden sind. Deuten doch auch die straffe Aufteilung der Wände und das Fehlen fast jeglicher Verstrebung die niedersächsische Bauart an. Die tiefe Lage der Stallungen, die ausschließlich an der Stammesgrenze sich ab und zu wiederholt, ist hessischen Einflüssen zuzuschreiben.

In den folgenden Grundrissen begegnen wir wieder alten typischen Anlagen der Ställe in Tennenußbodenhöhe. Als weiteres Beispiel der Entwicklungskette



Abb. 54. Volkmarshausen, Heumarkt

möge hier ein Ackerbürgerhaus aus Hessisch-Oldendorf an der Weser erwähnt werden (Abb. 56 und 57). Die Behauptung würde kühn sein, wollte man in diesem Grundriß hinter den drei Langschiffen noch das Fleet des Bauernhauses erkennen. Dieser

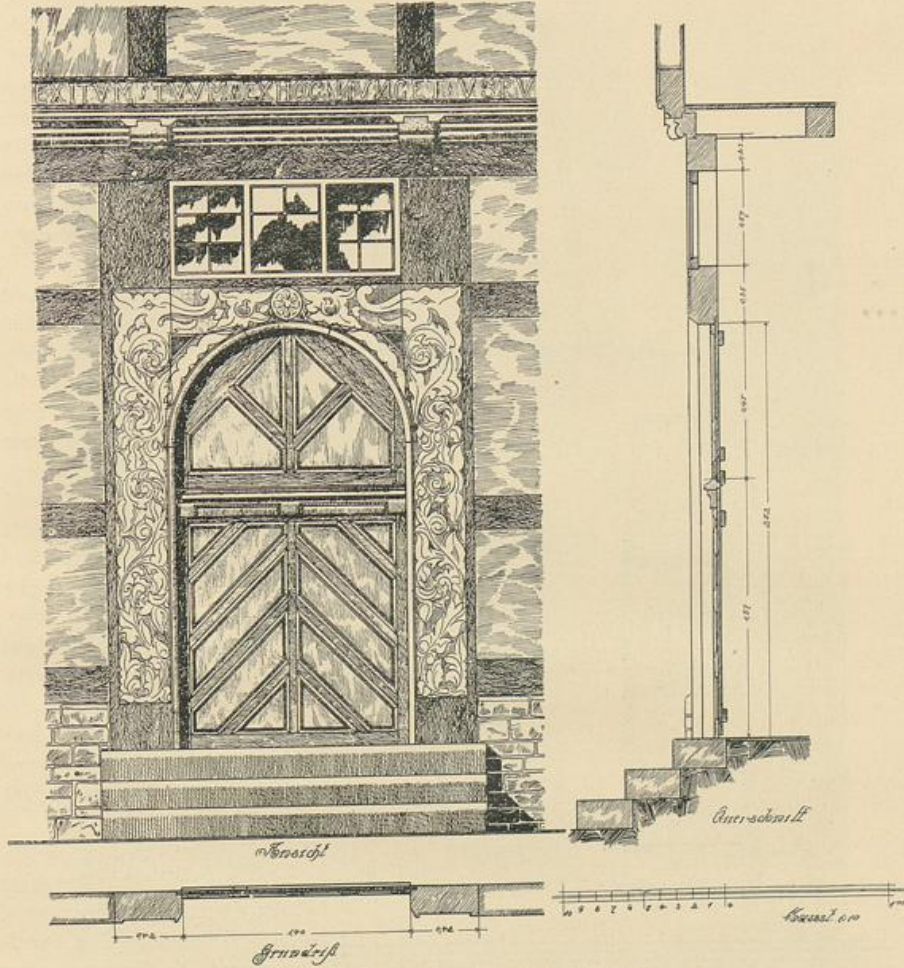


Abb. 55. Eingangtür, Volkmarsen, Heumarkt.

freie Platz hinter dem linken Langschiff hat sich vollständig aus dem Bedürfnisse, eine Verbindung mit dem geräumigen Hofe herzustellen, von selbst ergeben. Anders aber ist die Raumerweiterung hinter dem rechten Seitenschiffe, in dem die Geschößtreppe liegt, zu beurteilen. Sachlich ist diese Baukomposition keinen besonderen

Einflüssen unterworfen, aber da diese Anlage nicht nur hier sondern auch in Horn und Höxter vorkommt und jedesmal mit einer Podesttreppe ausgefüllt ist, so mag wenigstens die Vermutung ausgesprochen werden, daß hier noch die letzten An-

klänge an das Flet des Bauernhauses zu findensind. Die Einschnürung des Kellers, gewissermaßen die Verbreiterung der hinteren Tenne, hat dem Bedürfnisse Rechnung getragen, bequem auch mit einem Wagen den Hof zu erreichen, und kann als Einzelfall angesehen werden.

Äußerst wuchtig spricht die Fassade an. Die Abseiten oder Utluchten, auch Erker genannt, die gewissermaßen durch diese Verbreiterung dem Gebäude ein organisches Verwachsen mit der Straße verleihen, sprechen überaus vorteilhaft im Straßenbilde mit und lassen durch ihre reiche Gliederung und fein empfundene Profilierung auf einen begüterten Bauherrn schließen. Auch deutet die Lucht darauf hin, daß hier ein reicher Ackerbürger seine Wohnstätte gegründet hat.

Ein weiterer Fortschritt und ein Übergang von dem Ackerbürgerhause zur Wohnstätte des Patriziers ist die Trennung der Stallräume von den Wohnräumen. Beherrschte das niedersächsische Satteldach,

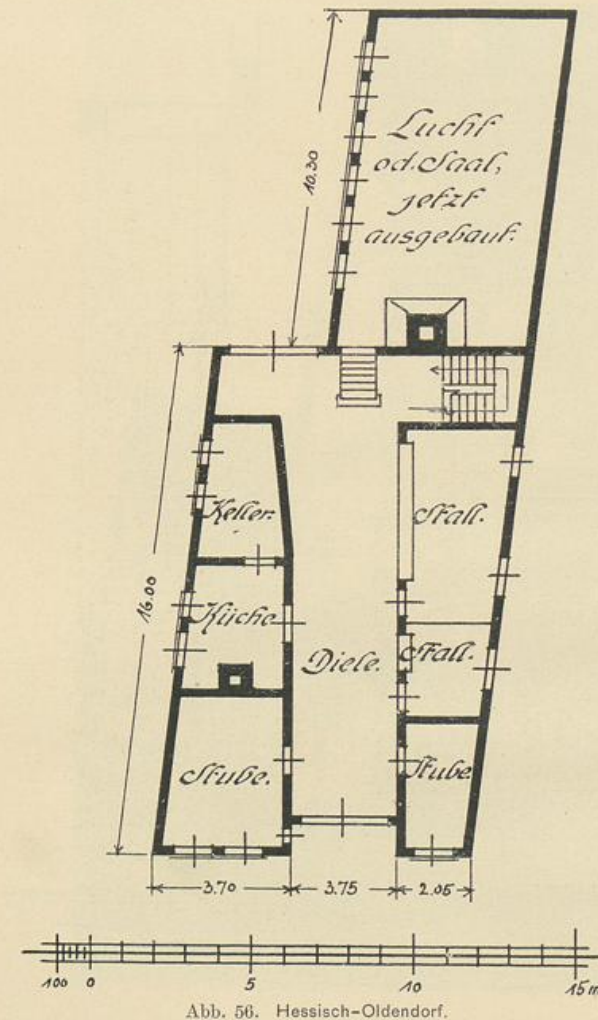


Abb. 56. Hessisch-Oldendorf.

das durchweg seinen Giebel der Straße zukehrt, noch bisher den ganzen Grundriß, so finden wir jetzt in dem weiteren Entwicklungsprozeß eine systematische Trennung der Stallungen von dem Sachsenhause, die in der verfeinerten Lebensauffassung



Abb. 57. Hessisch-Oldendorf.



Abb. 58. Horn, Pfuhlstraße.

ihren Urquell hat und in der höchsten Blütezeit einer Handelsstadt, wie z. B. in Hameln, zu Beginn des 16. Jahrhunderts sich vollzieht.

In dem Beispiele aus Rinteln (Abb. 59 und 60) tritt uns ein Ackerbürgerhaus entgegen, das wohl nicht mehr aus der eigentlichen gotischen Zeit stammt, jedoch vollständig mit gotischen Konstruktionsmotiven errichtet ist. Durch die Futterküche ist noch eine direkte Verbindung des Stalles mit dem Wohnhause erzielt. Die Keller, die nur spärlich Licht erhalten, werden als Vorratskeller für den häuslichen Bedarf benutzt und finden auch in den anderen Beispielen nur selten zum Aufbewahren landwirtschaftlicher Produkte Verwendung.

Als letztes Beispiel dieser Kette möge hier ein Ackerbürgerhaus aus Hofgeismar dienen (Abb. 61 und 62). Nach dem überaus großen Grundbesitz, der zu diesem Hause gehört, sowie nach den Stallungen, Scheunen und sonstigen Nebengebäuden, vor allem aber nach der Steinkammer oder Kennate zu urteilen, muß diese Besetzung ursprünglich einem Patriziergeschlechte angehört haben, und noch heute sind die Realitäten in den Händen eines Großgrundbesitzers. Das Haus ist ohne jeden Zusammenhang

mit den Stallungen, und nur ein seitlicher Ausgang im linken Seitenschiffe stellt die Verbindung mit den übrigen Wirtschaftsgebäuden her. Die breite Treppenanlage befindet sich, wie auch bei früheren einfachen Beispielen, an

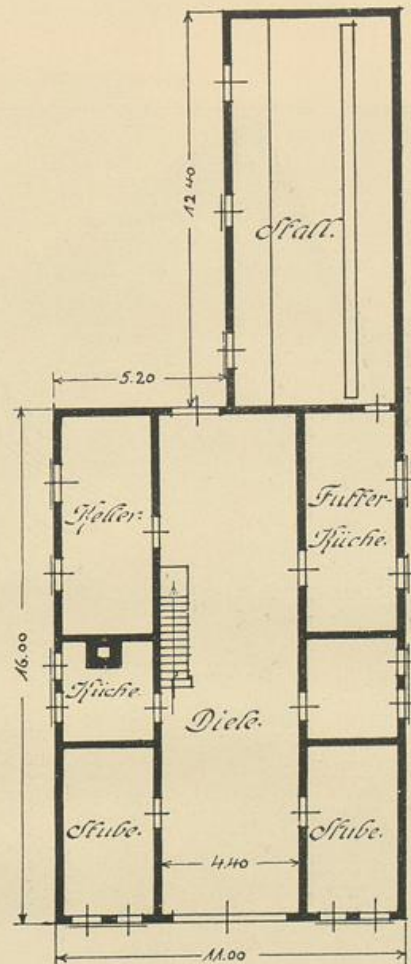


Abb. 59. Rinteln, Brennerstraße 42.



Abb. 60. Rinteln, Brennerstraße 42.

der Stirnseite der Diele; auch sie gibt durch die reiche Renaissanceprofilierung der Pfosten, den winkelförmig gebogenen Treppenlauf und das interessante Geländer bereitetes Zeugnis von der sozialen Stellung der früheren Bewohner. Ein weiterer typischer Fortschritt wird durch das Zwischenpodest mit Galerie angebahnt,

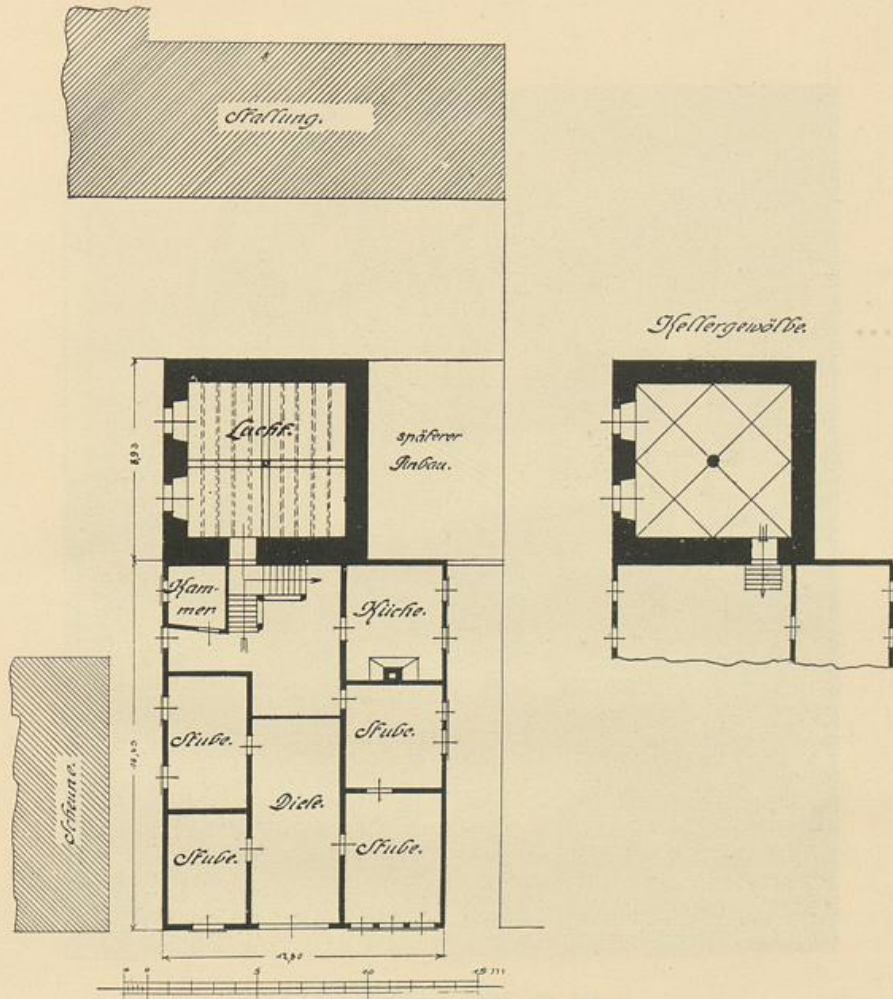


Abb. 61. Hofgeismar, Steinweg 18.

durch welche fast die halbe Diele in zwei Geschosse zergliedert wird. Der Eindruck der früheren Geräumigkeit der Tenne ist hier allerdings noch vorhanden, jedoch bietet diese Galerie ein bemerkenswertes Übergangsstadium von der zweistöckigen zur einstöckigen Diele.



Abb. 62. Hofgeismar, Steinweg 18.



Abb. 63. Rinteln, Brennerstraße.



Abb. 64. Lemgo, Breitestraße 4.



Abb. 65. Nieheim i. W., erbaut 1712.